

Heimat-Blätter



Zwanglose Beilage zum „Rhön- und Streubote“.

Verlag: J. V. Rauner's Buchdruckerei Mellrichstadt. Geleitet von Bezirksschulrat H. Borst, Neustadt (Saale).

— Nachdruck nur nach Vereinbarung mit den Verfassern gestattet. —

Nr. 24.

Mellrichstadt, 13. Dezember 1935.

4. Jahrgang.

Die geschichtlich bedeütksamsten Orte des Kreises Mellrichstadt.

Ein Querschnitt durch die Geschichte des Kreises.

Lehrer Peter Pottler

Die Stadt Mellrichstadt.

Unser Kreis Mellrichstadt, der nördlichste von Mainfranken, gehörte zum größten Teil dem Westergau an, der ein Untergau des östlichen Grabfeldganges war. Nach Kaufmann sollen die ältesten Bewohner Thüringens und unseres angrenzenden Gebietes nicht wie angenommen die Hermunduren, sondern die Cherusker gewesen sein. Unsere Gegend wurde durch die Franken spätestens im 6. Jahrhundert n. Chr. besiedelt. Jedenfalls kann Bischof Adalbero 1057 zu Gunsten der Königin Richizza von Polen über seine dortigen Einkünfte verfügen. Die große Zahl der heute verschwundenen Siedlungen läßt erkennen, daß die Besiedlung von manchen Mißerfolgen begleitet war, die wohl nur zum Teil gewaltsame Eingriffe von außen als Ursache hatten. Es sind: Stellberg bei Oberfladungen, Altenfeld und Keupers bei Roth, Pfeus bei Rüdenschwinden, Corbis bei Hausen, Rozenlitten und Bölkers bei Brüchs, Gangolfsberg bei Fladungen, Dotwind bei Hildenberg, Elmbach bei Eussenhausen, Gerlachs bei Unterwaldbehrungen, Hauenstein und Rüchters bei Hausen, Holzhausen und Oberdorf bei Hendungen, Niederstreu bei oder besser an Stelle von Oberstreu, Salkenberg bei Leubach und Uttenhausen bei Rappershausen. Vorübergehend sollen wüst gelegen sein: Leubach, Brüchs, Rüdenschwinden und Weimarschmieden. Zum ersten Male meldet die Geschichte vom Westergau mit den Bestätigungsurkunden der fränkischen Könige Ludwig der Fromme 823 und Arnulf 889 über die von ihren Vorfahren Pippin und Karlmann dem Bistum Wirzburg (Würzburg) geschenkten Kirchen usw. Darin sind die beiden königl. Martiniskirchen in Brenda (Brend) und Madarichstreuua als im Westergau liegend genannt. Als Endpunkte des Ganges können Leutershausen im Süden, Wechterswinkel im Westen (Westerwinke)

und Bostheim (Westheim), im Norden die Meininger Mark und im Osten Westenfeld gelten, sodaß der Westergau südl. an den Saalegau, westl. an den Baringgau, nördl. an das Tullifeld und östl. an das eigentliche Grabfeld grenzte.

Die Bischöfe von Würzburg setzten die Grafen von Henneberg als Gaugrafen ein. Diese suchten sich von ihnen immer mehr unabhängig zu machen, weswegen ihnen „die Advokatie“ genommen wurde. Die Folge war ein blutiger Kampf zwischen Bischof Hermann und Graf Poppo 1228 bei Meiningen und obwohl Sieger, verzichtet der Henneberger 1230 auf die Vogteien Mellrichstadt und Stockheim, erhält jedoch andere Güter zu Lehen. Verwaltung und Rechtspflege werden nun als Advokatus, Vogt, Oberamtmann usw. den Mitgliedern der bezirksansässigen Adelsfamilien von Bibra, von der Kere, von der Streu und von Stein übertragen.

Den größten Teil des Westergaues bildete die Zent Malarichestat, das nach dem ersten Gaugrafen Malarichus 355 wohl seinen Namen erhalten hat. Es war Sitz der Gaugrafen und ist wohl eine der ältesten, festen Siedlungen und Kulturstätten im oberen Franken. 1037 hatte die Gauverfassung ihr Ende und nachdem durch König Konrad die Reichslehen erblich geworden waren, bauten sich die Grafen des Westergaues bei Ostheim die Henneburg und nannten sich nach ihrem Ansitz Grafen von Henneberg.

In jedem Gau war eine Stätte „eine Malsstadt“ an einem Fluß, einer Quelle, unter Bäumen, ein heiliger Platz für Versammlungen, als Übungsplatz für das Kriegshandwerk und für Gericht, Opfer und Gottesdienst. Dieser Mittelpunkt des Westergaues war der „Großeberg“ (früher Roßberg) am Malbach, in nächster Nähe der der Göttin Herda geweihte Herdabrunn. Unter den großen Linden stand der Opferaltar, zwischen Stadt und Malbach die sanft aufsteigende Ebene war „Exerzierplatz“ und Versammlungsstätte, auf dem Höhepunkt der Ebene stand der Zentstuhl. Eine Stunde vom Opferplatz entfernt liegt Roßrieth, wo im heiligen Hain die weißen Rosse gehegt wurden. Die Zenthöpfen und die Bierer kamen am 24. 5. 1803 zum letzten Zentgericht zusammen. Der Richtplatz für Enthauptungen war außerhalb der Burg auf dem heutigen Turnplatz, wo auch die zum Feuertode Verurteilten verbrannt wurden. Der Galgen mit steinernem Unterbau war an der Straße nach Gussenhausen am sog. Galgenturm aufgerichtet. Pranger und Diebstock wurden jeweils auf dem Marktplatz aufgestellt. Wo heute das Bezirksamt steht, war der Malefiz- oder Vogtturm.

Mellrichstadt ist erst herzoglich, wird königliches Eigentum und schließlich werden die Henneberger damit belehnt. Es hat eine doppelte Ringmauer, dazwischen breiten Gang, mit 4 Türmen und Graben. 2 Tore und 2 Pforten führten in die Stadt. Jedes Tor bestand aus dem äußeren Falltor, das sich über den Stadtgraben legte und nachts aufgezogen wurde. Vor jedem waren Schlagbäume angebracht. In Kriegszeiten wurden noch „spanische Reuter“ aufgestellt und die Pforten mit Ballisaden versperrt. Jedes Tor hatte einen Torwart. In den Mauern Mellrichstadts sammelten sich 1525 die Bauern des unteren Streugrundes,

um im Kampf gegen die Unterdrücker frei zu werden. Bei Walldorf wurde das Bauernheer von Wilhelm von Henneberg und dem Herzog von Sachsen vernichtend geschlagen. 200 Tote und mehr Verwundete deckten das Schlachtfeld. Der Rest floh nach Mellrichstadt. Am 2. Juli mußten die Bauern dem Bischof Konrad huldigen und am 2. und 3. Juli wurden ihre Anführer in Mellrichstadt hingerichtet. 1386 schloßen Mellrichstadt, Neustadt, Königshofen und Meiningen ein Bündnis „einander zu scheuen, schützen und schirmen, wo das Noth geschieht“. 1396 schloßen sich diesem Uebereinkommen noch Würzburg, Karlstadt, Jpshofen, Arnstein, Schwarzhach, Hafffurt, Oberseßlach, Gladungen und Bischofsheim an. Mit Waffengewalt wollen sie vereint ihre Unabhängigkeit vom Bischof erkämpfen, erkliegen aber 1400 bei Bergheim. 1496 brannten $\frac{3}{4}$ der Stadt ab. Stadt Meiningen schickte damals aus Mitleid 2 Wagen mit Brot. Im Markgrafenkrieg 1552—54 erlitt Mellrichstadt durch Plünderung und Brandschatzung einen Schaden von 13596 Gulden, ebenso die übrigen Ortschaften des Amtes. Mit dem Einfall der Schweden in Franken beginnt die größte Leidenszeit: 1631 Ablieferung von Gold- und Silbersachen und 8417 Rthl., 1632 30547 Gulden Brandschatzung. 1634 müssen die Schweden vor Piccolomini aus der Stadt nach Norden ausziehen, nachdem sie diese ausgeplündert und verwüstet hatten. Der kaiserliche Feldmarschall hatte sein Hauptquartier in der heutigen Apotheke. 1635 neuerdings ausgeplündert durch den schwedischen Generalmajor von Sperreuter. 1636 quartierten sich kaiserliche Truppen ein, die von Schweden vertrieben werden. Es kommt die Pest, 2 Schulknaben und von 500 Bürgern sind noch 150 übrig, 1637 große Hungersnot. 1639 die schlimmste Heimsuchung durch die Schweden unter Königsmark. Erwachsene und Kinder werden furchtbar gemartert. 1643 und 1646 kommen neue Besetzungen und Plünderungen und als 1647 die Leibgarde des schwedischen Feldherrn endlich auszog, waren nicht nur Mellrichstadt, sondern das ganze Amt nahezu ausgestorben und verwüstet. 1759 war die Schlacht bei Mellrichstadt zwischen kaiserlichen Hohenzollern-Regimentern und den preußischen Husaren. Letztere brandschatzten 2 Monate später die Stadt. 1813 marschierten große Truppenmassen durch Mellrichstadt und am 31. 10. übernachtete Alexander von Rußland bei Rentamtman Mann Geigel.

Heimindustrie im Kreis Mellrichstadt:

Die Landwirtschaft nahm, besonders im nördlichen Teil des Bezirkes (im Mittelalter nicht geringer Weinbau im ganzen Streental) nicht alle Arbeitskräfte in Anspruch. Deswegen bildete sich Heimindustrie: Im Amt Gladungen, besonders Nordheim Leinweberei, in Hausen, Roth, Rüdenschwinden Siebmacher, in Stockheim Strumpffstricker, in Weimarschmieden ist eine Faktorei, die die Weber der Gegend mit Baumwolle versorgt.

Das Dorf Oberstreu:

Aus der Geschichte Oberstrens ist folgendes bemerkenswert:

In einer Urkunde vom Jahre 796 finden wir zum ersten Male den Namen Villa Strenu. Aus diesem wird nach mancherlei Wandlung Oberstreu. Die erste Siedlung Niederstreu stand bis 1020 weiter nach Süden und direkt an der Streu. In diesem Jahre wurde es bei einer großen

Uberschwemmung zum größten Teil mit fortgerissen. Viele Menschen und Tiere gingen zugrunde. Um sich nicht zum 2. Male der Gefahr auszusetzen, wurde Oberstreu so weit nördlich gebaut, daß der sogenannte Fürstenbrunnen der nach alten Urkunden „unweit“ Strevu lag, in der neuen Siedlung am Südennde ist. Es war befestigt mit Mauer und Wassergraben gegen Süden, hatte 4 Tore. Eigentümer und Bewohner des Edelstüzes Oberstreu ist das Adelsgeschlecht der Edlen von Streu, die wahrscheinlich die Nachkommen der Gründer und ersten Besitzer des Ortes waren. Sie besaßen den größten Teil der Gemarkung. 1303 wird der Name zum letzten Mal in Urkunden genannt. Die neuen Besitzer waren die Herrn von der Rere. Teile dieses Edelstüzes sind heute noch erhalten (Haus-Nr. 7).

Der Mönchshof, Hruadholmeshusen geheißten nach seinem Gründer Hruadhelm. Den neuen Namen hat er von den zweiten Besitzern, den Mönchen von Fulda, die ihn 826 von dem kinderlosen Ehepaar Erustus und Uaterun samt den zugehörigen Leibeigenen geschenkt bekamen. Hier wohnte stets ein Hofmeister mit mehreren Mönchen. Durch Tausch kam er an das Frauenkloster in Hausen bei Rissingen und nach dessen Auflösung an die Universität Würzburg.

In die deutsche Reichsgeschichte ist der Name Oberstreu eingegangen durch die Schlacht auf dem Grafenberg bei Oberstreu. Sie wird gewöhnlich als die Schlacht bei Mellrichstadt bezeichnet. Die Chronisten schreiben jedoch: *juxta Strev* d. h. bei Streu. In einem mörderischen Kampf erfocht sich hier der von Canossa heimgekehrte Heinrich IV. sein Königtum gegen seinen Gegenkönig Rudolf von Schwaben. Auf dem Grafenberg (daher hat er seinen Namen) fiel dabei der Stammvater der Henneberger, der Erbauer der Lichtenburg.

Die Stadt Fladungen.

Wie fast alle Orte des Kreises wird auch Fladungen zum ersten Mal in einem Schenkungsbrief an das Kloster Fulda genannt und zwar im Jahre 789. Es ist der Stammort der Herren von Fladungen, die der Stadt auch den Namen gaben. Schon 1218 wird Fladungen in einer Schenkungsurkunde „Markt“ genannt. Diesem Markt verlieh 1335 der Kaiser Ludwig der Bayer das Stadtrecht auf Bitten des Bischofs Hermann II. von Lichtenburg. Die Einwohner erhielten gleichzeitig das Recht ihre Stadt zu befestigen mit Gräben und Mauern. Das Wappen von Fladungen stellt ein dreithürmiges Tor mit dem Bildnis des Bischofs Hermann von Lichtenburg dar.

(Schluß folgt.)

